

Around Europe - Deutsche Ausgabe Nr 309 - Februar 2009

Die Regionale Wahrheitskommission in den westlichen Balkanländern braucht die Unterstützung der EU

Die Notwendigkeit, regional anzufangen, sich mit der Vergangenheit zu befassen, ergibt sich aus der Natur der Konflikte während der neunziger Jahre und dem darauf folgenden (post-conflict) Umschwung in den beteiligten Ländern. Jeder ehemalige jugoslawische Teilstaat hat eine unterschiedliche Wahrheit und verschiedene geschichtliche Darstellungen der Vergangenheit, insbesondere wenn es um Kriegsverbrechen geht. In vielen Fällen beruhen diese Wahrheiten nicht auf Tatsachen, sondern auf der jeweiligen politischen Meinung und Interpretation. Die Leugnung der gegen andere gerichteten Verbrechen und die Anerkennung nur der eigenen Opfer verhindern einen dauerhaften, stabilen Frieden und werden von politischen Opportunisten instrumentalisiert. Schlimmer noch - in dieser Region ist die Furcht noch immer weit verbreitet, diese Verbrechen könnten sich in naher Zukunft wiederholen.

Schon jahrelang haben Friedenskräfte in dieser Region die Notwendigkeit für eine regionale Kommission zur Wahrheitssuche und zu wahrheitsgemäßen Berichten über die Kriegsverbrechen erkannt. Die Anerkennung einer allgemeinen Wahrheit über die Konflikte und die Infragestellung der vorherrschenden, einseitigen Schilderungen der Vergangenheit erfordern regionale Anstrengungen, die jede einzelne der Post-Konflikt-Gesellschaften betreffen. Grenzübergreifende Gespräche und Diskussionen über umstrittene Probleme sind entscheidend, wenn zwischen den unterschiedlichen ethnischen Gruppierungen ein Minimum an Vertrauen entstehen und zukünftige Konflikte verhindert werden sollen.

Eine gute Nachricht: Der Prozess zur Schaffung einer solchen Kommission hat begonnen. Über hundert der friedenschaffenden Organisationen dieser Region haben eine Regionale Koalition gebildet zur Gründung der Regionalen Kommission zur Wahrheitssuche und zu wahrheitsgemäßen Berichten über Kriegsverbrechen (RECOM). Sobald diese Regionale Kommission formell gegründet ist, wird sie eine öffentliche Plattform schaffen, wo die Opfer gehört und von anderen anerkannt werden. Sie wird auch Toleranz und wechselseitiges Verständnis dadurch schaffen, dass sie den Konfliktparteien ermöglicht, den Schmerz und die Leiden der gegnerischen Seite zu hören. Das würde zu wechselseitigem Mitleid, zu Solidarität und sozialer Verantwortung beitragen. Die Regionale Kommission wird auch klare Beweise dafür erbringen, wie bestimmte Institutionen - einzeln oder gemeinsam mit anderen - in der Vergangenheit beim Schutz der Menschenrechte versagten.

Zu tun bleibt jedoch, die Unterstützung der Regierungen dieser Region zu sichern. Die Unterstützung der EU würde den Friedenskräften dabei helfen. Tatsächlich ist die Unterstützung einer solchen Initiative für die EU von größtem Interesse. Vor dem Beitritt der Länder dieser Region muss die Lösung latenter Konflikte und ungelöster Probleme Vorrang haben, wenn ihr Beitritt ein Erfolg werden soll. Außerdem werden viele der internen ethnischen Spannungen, die in Bosnien-Herzegowina den Vorbereitungsprozess zum Beitritt behindern, nur dann gelöst, wenn die Folgen eben dieser Spannungen angesprochen werden. Die Beschäftigung mit der Vergangenheit ist ein wesentlicher Teil davon.

Neueste Entwicklungen deuten darauf hin, dass die EU sich bereithält, Initiativen wie diese zu unterstützen. Grenzübergreifende Zusammenarbeit wird als Beitrag zur Vor-Beitritts- Hilfe (Pre-Accession Assistance) angestrebt. Diese unterstrich erst in diesem Herbst den interkulturellen Austausch, der Dialog, Toleranz und soziale Gemeinschaft fördert, als die Initiative, die sie (die EU) in Zukunft unterstützen will. Die EU ist nahe daran, ihre Unterstützung für die regionalen Projekte zur Wahrheitssuche und wahrheitsgemäßen Berichterstattung offiziell anzubieten, das Potential dazu ist vorhanden. Ob dieses Potential verwirklicht wird, bleibt abzuwarten.

Calum Shaw, ehemaliger Programm-Assistent
Übersetzung: Christel Wieding

Keine Entwicklung ohne Frieden

„Es wird keine Entwicklung ohne Sicherheit und keine Sicherheit ohne Entwicklung geben.“ Das waren die Worte des UNO- Generalsekretärs Kofi Annan im Jahre 2005. Wie recht er hatte.

Entwicklungshilfe hat eine sehr bedeutende Rolle bei der Prävention von Gewalt, da sie sich auf die Konfliktursachen bezieht. Aber sie kann auch Konflikte auslösen und mehr schaden als nützen. Menschen können sich übergangen oder fehlgeleitet fühlen und Frustration kann Gewalt nähren. Deshalb ist es wichtig für die Entwicklungszusammenarbeit, vor allem Konflikt-Prävention zu betreiben oder mit anderen Worten, konfliktsensibel zu sein. Der Zusammenhang zwischen Entwicklung und Frieden ist weitgehend anerkannt, aber dessen ungeachtet geschieht es auch weiterhin, dass Entwicklungshelfer Angelegenheiten der Konfliktentstehung in ihrer täglichen Arbeit beiseite schieben.

Die Europäische Kommission hat sich seit 2001 bei ihrer Entwicklungszusammenarbeit dazu verpflichtet, der Konfliktprävention den Vorrang zu geben. Etwas Fortschritt ist zu sehen. Erwähnenswerte positive Beispiele sind, dass das kürzlich erstellte Landesentwicklungsdokument für Uganda (CSP) die Konfliktsensibilität als ein vorrangiges Thema benennt; und dass die Check-Liste von Konfliktursachen und Leitlinien der Konfliktprävention durch die Europäische Kommission erstellt wurde, um die Mitarbeiter von CSP beim Entwurf des Programms und den nötigen Entscheidungen zu unterstützen. Die erreichten Erfolge hingen dabei oft vom Engagement einzelner Personen ab. Ernannte Beauftragte sind von großer Bedeutung, aber die Abläufe müssen zentral durch die Kommission in Gang gesetzt werden, um sicherzustellen, dass der Konfliktprävention der Vorrang eingeräumt wird; und dies besonders in Partnerländern mit Konflikten und Instabilität.

Die Grundlage einer Entwicklung in Richtung Konfliktsensibilität ist eine sorgfältige, partizipierende Konfliktanalyse, welche allein sicherstellen kann, dass ein Projekt oder Programm der lokalen Bevölkerung nützt und nicht schadet. Das gilt für alle Grade, vom kleinsten Projekt bis zu den umfassenden Strategien für die Zusammenarbeit von Regionen und Ländern. Im Normalfall stellt die Europäische Kommission ihre Entscheidungen nicht auf die

Grundlage einer solchen Analyse - das ist eine Schwäche, auf die unter anderen das Entwicklungshilfekommittee der Organisation für ökonomische Kooperation und Entwicklung (OECD-DAC) hingewiesen hat. Das muss angesprochen werden.

Die Europäische Kommission gibt einen großen Teil ihrer Hilfe direkt in den Staatshaushalt der Partnerländer durch den so genannten Budget-Support. Sie bezweifelt selbst, dass dies der beste Weg ist, und so unterstützt sie eine solide öffentliche Finanzwirtschaft, was auch noch

die Transaktionskosten verringert. Argumente dagegen beinhalten, dass dadurch dem Geber mehr Einfluss darauf gegeben wird, wie die Partner ihre Haushalte führen und welche Prioritäten sie setzen- eine Form von Bevormundung und Abhängigkeit. Haushaltsunterstützung richtet sich oft auf die Finanzen einer Regierung aus und ein Konflikt wird oft als ein zu sensibles Thema angesehen, um es in diesem Kontext zu behandeln. Wenn eine Regierung besondere Gruppen versorgt, kann diese Praxis ungewollt zur Vertiefung und Verlängerung ökonomischen Ungleichgewichts führen.

Das Gleiche gilt auch für die Unterstützung von Infrastrukturprojekten, einem Kernbereich europäischer Finanzierung. Solche Projekte können auch als Bevorzugung von Regionen wahrgenommen werden, und das kann ein Konfliktpotential sein.

QCEA hat kürzlich darüber berichtet, wie die Europäische Kommission ihren Verpflichtungen hinsichtlich des Schwerpunktes der Konfliktprävention bei der Entwicklungskooperation gerecht wird. Der Bericht beschreibt auch, wie die Europäische Kommission die Entwicklungskooperation aus der Perspektive der Konfliktprävention durchführt und schließt eine Fallstudie aus Uganda an. Dies kann von unserer Website herunter geladen werden unter: www.quaker.org/qcea

Sara Erlandsson, frühere QCEA-Programm-Assistentin

Übersetzung: Jutta Fauer

Eine neue Programm-Assistentin bei QCEA: Faye Morten

Nachdem ich drei Jahre in Leicester für meinen Jura-Abschluss studiert hatte, entschied ich mich, eine Ausbildungspause einzulegen und die Welt zu bereisen, ein unvergessliches Erlebnis, das viel zu schnell vorüber ging. Kurz darauf fand ich mich in Yorkshire wieder, meine Sonnenbräune schnell verblässend und ein wenig niedergeschlagen - was sollte ich nun tun?

Strafjustiz und Menschenrechte in der Arbeit der Europäischen Union kamen mir das erste Mal während meines Studiums an der Universität in den Sinn. Als Lesern von *Around Europe* bemerkte ich die Überschneidung zwischen der Arbeit von QCEA und dem, was ich lernte. Mir fiel die Ausschreibung für die Position einer Programm Assistentin in die Hände und zog Erkundigungen ein. Die Gelegenheit, für eine solche Nichtregierungsorganisation zu arbeiten und überdies in einem Gebiet, das mir so lag, machte die Sache für mich klar. Ich reichte meine Bewerbung ein - und hier bin ich!

Ich werde mich in dem Projekt zur Strafjustiz einbringen, und es mit einem Schwerpunkt auf Freiheitsentzug fortsetzen. Ich möchte gerne zu Nachforschungen von QCEA über die sozialen und politischen Probleme, die der Kriminalität zugrunde liegen, beitragen und davon ausgehend Alternativen zur Haft und zu der Behandlung besonders verletzlicher Individuen im Strafvollzug entwickeln. Ferner werde ich an dem Beitrag von QCEA zum EU Finanzbericht und bei EPLO für die Arbeitsgruppe "Finanzmittelbeschaffung für den Frieden" mitwirken.

Ich finde es aufregend, in Brüssel zu sein und dabei die Gelegenheit zu haben, an den Aktivitäten von QCEA teilzuhaben. Ich freue mich auf das vor mir liegende Jahr und hoffe, dass ich an den Herausforderungen, die vor mir liegen, wachsen ... und dass ich mein Gewicht in Schokolade essen werde.

Faye Morten

Übersetzung: Helge Moog

Buchbesprechung: Zum Zustand des Nahen Ostens

Das Jahr 2009 hat nicht gut für den Nahen Osten begonnen. Wenn Ihr entschlossen seid, Euch der Mühe zu unterziehen, einen Überblick über die wichtigsten Themen zu gewinnen, dann ist eine Referenz mit einer solch herausragenden Qualität wie die Veröffentlichung von Dan Smith gerade das, was Ihr braucht. Dies ist die zweite Auflage des Buches, und es ist gerade so aktuell auf die Minute, wie es für eine Drucksache nur möglich ist.

Das Buch ist in drei Abschnitte gegliedert. Das erste Kapitel stellt die Geschichte des Nahen Ostens dar, und geht dabei bis auf das osmanische Reich und das Jahr 1300 n. Chr. zurück. Es bietet einen hilfreichen Überblick darüber, wie sich die gegenwärtige Lage in der Region entwickelt hat ohne dabei die Wichtigkeit der sehr fernen Vergangenheit überzubetonen; selbst in diesem Kapitel macht der Text deutlich, dass wesentliche Ursachen für den Konflikt sicherlich im 19. und 20. Jahrhundert begründet liegen. Der zweite Abschnitt "Schauplätze des Konfliktes", breitet die derzeitige Situation nicht nur aus palästinensischer und israelischer Sicht aus, sondern auch aus Sicht anderer Gebiete in der Region. Die Lektüre dieses Abschnitts ist sehr interessant, wenn auch hart. Und schließlich der letzte Abschnitt "Der Zustand der Nationen": hier eine Menge Informationen in einen regionsweiten statistischen Kontext gestellt.

Es wäre eine unmögliche Aufgabe einen erschöpfenden Überblick über die Inhalte dieses Buches zu geben. Das Buch ist voll gepackt mit Informationen; diese werden außerordentlich gut dargestellt, ausgestattet mit Chronologien, Texten, Landkarten und Grafiken, was zusammen genommen einen sehr schnellen Überblick über Fragen zu der Region gewährt, welche ein informierter und interessierter Laie stellen könnte. Es ist einerseits eine vorzügliche Einführung, enthält aber auch viele nützliche Informationen für jene mit Vorkenntnissen. Und es stiehlt sich auch nicht um politisch kontroversen Positionen herum. Während man dieses Buch liest, wird als Tatsache unvermeidbar bewusst, dass es nicht möglich ist, alleine auf einem Zaun zu sitzen und dem Konflikt zu zuschauen. Macht Euch auf eine Herausforderung gefasst.

Dan Smith ist es gelungen, Klarheit in eine Situation zu bringen, die so komplex ist, dass viele andere nicht wollen würden, sie zu behandeln. Er erkennt die Arbeit von Isabelle Lewis für die kartographische Gestaltung an, und als ein "Karten-Junkie" muss ich die gute Qualität dieser Karten hervorheben. Es ist ein wahres Vergnügen, sie zu betrachten.

Dieses Buch ist ein Muss für jeden, der über diese Themen informiert sein möchte (anstatt von der Propaganda geformt zu werden). Der vollständige Titel ist "The State of the Middle East: An Atlas of Conflict and Resolution" von Dan Smith. Das Buch ist als Taschenbuch für nur 12,99 Pfund erhältlich und kann über das Internet direkt beim Verleger bezogen werden: <http://www.earthscan.co.uk/>

Martina Weitsch

Übersetzung: Helge Moog